

Jesus verwendet bereits in der Bergpredigt zwei Bilder für die Gemeinschaft seiner Jünger: Salz der Erde und Licht der Welt. Das ist zum einen eine Wesensbeschreibung der Kirche, die weit mehr ist als eine soziologisch fassbare Institution und gesellschaftlich organisierbare Struktur, weil sie in das Geheimnis Gottes hineinreicht, das Jesus in sich und in die Welt hinein trägt. Heute begegnen wir einem dritten Bild, das eine ähnliche Beschreibung gibt aber weniger bekannt ist: Türhüter bzw. Türöffner zu sein; die Kirche ist Türhüterin in der Welt. Wir haben an den vergangenen Sonntagen einige Gleichnisse von Matthäus gehört, wo es um das Haus und die Diener eines Herrn ging. Heute hörten wir ein kurzes Gleichnis von einem anderen Evangelisten: von Markus, denn wir sind in ein neues Kirchenjahr eingetreten. Markus ist ein Meister der Miniaturen; er schleift kleine Diamanten zu wunderbaren Schmuckstücken, so auch heute. Wir wollen diesen kleinen Diamanten im Licht drehen, damit wir ein paar funkelnde Flächen und Kanten wahrnehmen.

1. Es ist wichtig zu sehen, dass zwar - ähnlich wie „Licht der Welt“ und das „Salz der Erde“ zu sein - auch Türhüter eine Aufgabe bedeutet, aber zuvor und vor allem ein Geschenk ist. Es ist keine Auszeichnung, weil es niemand verdienen könnte, aber es ist doch eine Art Qualifikation, die vom Herrn kommt: In der Bergpredigt erklärt es Jesus einfach: „Ihr seid das Licht der Welt“ - das ist eine Deklaration, die eine neue Wirklichkeit schafft. Im heutigen Gleichnis hören wir, dass der Herr den Dienern „die Vollmacht“ überträgt; und dem Türhüter befiehlt er, wachsam zu sein. Türhüter zu sein, ist also eine Würde, ein Amt verbunden mit einer Aufgabe.
2. Zweitens müssen wir verstehen, was das für eine Aufgabe ist. Wir könnten zunächst erstaunt und enttäuscht sein, dass uns nur diese ziemlich niedere Aufgabe ans Herz gelegt wird. Wenn es um die Vollmacht geht, würden wir uns deutlich höhere Ämter vorstellen: Vermögensverwalter, Personalchef, Gesamtmanagement und Ähnliches. Aber hier steht bloß Türhüter..

Was heißt das? Auf was hin soll man wach sein? Wir denken vermutlich, dass er Unbefugte abwimmeln, die Paketboten empfangen oder Einbrecher abschrecken soll, aber darum geht hier es überhaupt nicht. Die Wachsamkeit hat hier einen besonderen Adressaten, nämlich den Hausherrn, ihn muss er erwarten. In der Sprache des Gleichnisses heißt es doch, dass der Türhüter die Aufgabe hat, Gott zu empfangen. Türöffner für Gott in der Welt zu sein, klingt schon deutlich weniger übel.

Aber wie, braucht Gott überhaupt solche Öffnungen und Öffner? Kann er nicht immer und überall eintreten? Ja und nein! Obwohl die Welt in allem von Gott abhängt, hat er sie in eine Selbständigkeit und Autonomie entlassen und er ist stolz darauf; das ist das Eigentliche an seinem Werk, dass die Welt nach eigenen Gesetzen läuft. Und der Mensch ist in seiner Freiheit dazu berufen, frei und überzeugt Gott in der Welt Raum zu geben, seine Herrschaft zu ersehnen und zu ermöglichen. Zur Autonomie der Welt gehört die Zurückhaltung Gottes, dass er unsere Freiheit achtet und nicht mit der Tür ins Haus fällt.

Aber warum Wachsamkeit und warum Unberechenbarkeit? Gilt nicht, was in der Offenbarung Jesus zur Gemeinde in Laodikia sagt: „ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn einer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten...“ (Offb 3,20) Gott kommt ständig und steht immer vor der Tür; wahrscheinlich ist es eher die Tür, die nur selten aufgeht. Aber es gilt auch, dass der Herr Herr bleibt und wir Knechte. Letztlich ist er nicht von uns abhängig, unser Verstand und unsere Phantasie können ihn nicht erfassen. Wachsamkeit bedeutet auch eine gewisse Skepsis gegenüber uns selbst und die Anerkennung der souveränen Größe Gottes: Er kommt zu einer Stunde, wo wir nicht damit rechnen. Aber er verwendet keinen Generalschlüssel, sondern wartet auf uns.

3. Es stellt sich aber die Frage, was die Tür überhaupt ist, die wir bewachen sollen? Wo kann Gott in die Welt eintreten und was ist unsererseits das Öffnen der Tür?

Wenn wir die zum Evangelium ausgewählte Lesung von Jesaja zu Hilfe holen, sehen wir dort einen doppelten Realismus, der offensichtlich die Einstiegsstelle Gottes in die Welt markiert: Realismus auf uns hin und auf Gott hin.

- a. Der unübertreffliche Realismus Israels wird aus seiner Selbstkritik gespeist, die hier einen literarisch wunderschönen Niederschlag findet: „Wir haben gegen dich gesündigt, von Urzeit an sind wir treulos geworden... unsere ganze Gerechtigkeit ist wie ein schmutziges Kleid. Wie Laub sind wir alle verwelkt, unsere Schuld trägt uns fort wie der Wind.“ Ein Bekenntnis, das auch wir ohne Bedenken mitsprechen könnten und auch sollten.
- b. Zugleich wird aber Gott ohne Scheu mit erhobenem Haupt angesprochen, denn ohne zu zögern wird auf ihn gesetzt: „Reiß doch den Himmel auf und komm herab, sodass die Berge zittern vor dir. Seit Menschengedenken hat man

noch nie vernommen, kein Ohr hat gehört, kein Auge gesehen, dass es einen Gott gibt außer dir, der denen Gutes tut, die auf ihn hoffen... Doch nun, Herr, du bist unser Vater. Wir sind der Ton und du bist unser Töpfer, wir alle sind das Werk deiner Hände.“

Israel ist ungeniert, gerade wegen seiner Schuld ganz auf Gott zu vertrauen. Es weiß, dass Gott nicht nachträgt, dass er unbedingt kommen will und jeden Anlass ergreift, barmherzig zu sein, er sucht die Tür, um nach Hause zu kommen.

Diese zwei Seiten des Glaubensrealismus, das Eingeständnis der eigenen Schuld und Schwäche und die Anerkennung von Gottes Zuwendung ist der Schlüssel zur Tür.

Das ist zugleich ganz einfach und ein großes Programm für den Advent, die Ankunft des Herrn: mit dem gleichen Blick uns und Gott anzuschauen: sicher mit ihm zu rechnen, mit seinem Erbarmen, immer in der sicheren Freude, dass wir in seinem Haus sind und zuständig sind ihm die Tür zu öffnen, damit er kommen und uns heilen kann, damit er der Welt Frieden und Einheit schenken und der Kirche ihr Leuchten wieder geben kann.